





# Kontrolle von Fabrikbetrieben.

Konsequenzen aus dem Unglück in der Schönleinstraße.

Aus Anlaß der Untersuchung über die Ursache der Explosionskatastrophe in der Schönleinstraße sind den Behörden eine ganze Reihe von Adressen von Fabrik- und Gewerbebetrieben zur Kenntnis gebracht worden, in denen allem Anschein nach in bau-, feuer- und gewerdepolizeilicher Hinsicht erhebliche Mängel bestehen, die im Falle eines Unglücks die schwerwiegendsten Folgen haben können. Der Leiter der Ermittlungen durch das Landespolizeiamt hat selbst einige Betriebe gemeinschaftlich mit Sachverständigen für die einschlägigen Fragen befragt, und die hier gewonnenen Erfahrungen sowie das noch vorliegende Adressenmaterial werden der Gewerkepolizei und der Kommission zur Beaufsichtigung feuergefährlicher Betriebe beim Polizeipräsidium zu weiteren Erhebungen zugeleitet werden. Es ist also in nächster Zeit damit zu rechnen, daß verschiedene Fabrikbetriebe, die inmitten von Wohngebäuden untergebracht sind, unvermutet kontrolliert werden, ob die Anlagen mit den bestehenden Vorschriften in Einklang zu bringen sind und damit eine schon anlässlich der Dabheimer Katastrophe in der Öffentlichkeit energisch ausgesprochene Forderung erfüllt wird. Man wird aber auch sicherlich zu einer Verschärfung der bisherigen Vorschriften, die auf einer Ministerialverfügung aus dem Jahre 1910 und Polizeiverordnungen aus den darauf folgenden Jahren basieren, kommen müssen, da sich, wie die Tragis und die letzten Unglücksfälle gezeigt haben, in ihnen verschiedene Lücken besonders infolge des nicht genügenden Aneinandergreifens der Aufsichtsbehörden befinden. Bei den Behörden schweben bereits Erwägungen, wie man diesen Mängeln in der Organisation abhelfen kann.

# Separatistische Mache im Saargebiet.

Schwerer Konflikt auf den Saargruben.

Saarbrücken, 27. Dezember. (Eigenbericht.)

Im Saargebiet ist infolge des von politischen Motiven bestimmten Vorgehens der Saargrubenverwaltung eine neue soziale Krise entstanden. Infolge der zunehmenden Teuerung hatten die am Tarif für den Saarbergbau beteiligten Gewerkschaften, und zwar der Deutsche Bergarbeiterverband, der Deutsche Metallarbeiterverband, der Gewerksverein christlicher Bergarbeiter und der Christliche Bergarbeiterverband eine tarifmäßige Lohn-erhöhung gefordert. Die französische Grubenverwaltung zeigte sich zwar grundsätzlich zu einer Lohn-erhöhung bereit, die jedoch nach einem Staffelsystem zur Auswirkung kommen sollte. Das wurde von den Gewerkschaften entschieden abgelehnt, da nach diesem System einzelne Arbeitergruppen nur eine Erhöhung von 7 Centimes, andere jedoch 5 bis 6 Francs je Schicht erhalten sollten. Das Lohnsystem der französischen Grubenverwaltung gewährt nach Auffassung der Gewerkschaften zwar vereinzelt hohe Löhne, die aber nur auf Kosten der niedrig gehaltenen Durchschnittslöhne gewährt werden.

Da die mit den Gewerkschaftsvertretern gepflegten Verhandlungen ergebnislos blieben, verlangte die französische Grubenverwaltung bis zum Jahresabschluss die Unterzeichnung eines neuen Lohnvertrages. Die Gewerkschaften lehnten dies ab und boten um Aufschub um einige Tage. Dieser Wunsch wurde von der französischen Grubenverwaltung nicht erfüllt, die nunmehr ihr Vorgehen auf den Lohn durch Anschlag bekanntgab. Die Bergarbeiter schritten zu Gegenmaßnahmen und forderten ihre Mitglieder auf, seinen Gehirnschlag auf Grund der neuen Regelung abzuschließen sowie dem Lohnrückfall den schärfsten Widerstand entgegenzusetzen.

Von gewerkschaftlicher Seite wird erklärt, daß dem Vorgehen der französischen Grubenverwaltung politische und zwar separatistische Motive zugrunde liegen. Die neue Lohnregelung sei die Auswirkung eines politischen Intrigenspiels, das die Führer des vor kurzem unter voller Unterstützung der französischen Regierung ins Leben gerufenen „Saareinheitsbundes“ mit ihren Versprechungen von hohen Löhnen für ihre Mitglieder betreiben. Die am Tarif beteiligten Gewerkschaften warnen die Arbeiterklasse vor dem neuen Separatistenstab und behalten sich weitere Maßnahmen vor.

# Tariffriede bei der Reichsbahn.

Das Lohnabkommen nicht gefährdet.

In den letzten Tagen haben beim Eisenbahner-Einheitsverband, der größten Organisation der deutschen Eisenbahner, Verhandlungen darüber stattgefunden, ob das bis zum 31. Dezember laufende Lohnabkommen gefährdet werden soll. Der Beirat des Verbandes, der sich aus Vertretern aller deutschen Ortsgruppen zusammensetzt, ist nach langen Erörterungen zu der Überzeugung gekommen, daß aus tatsächlichen Gründen eine Kündigung des Abkommens zurzeit nicht empfehlenswert sei, und hat dem Vorstand des Verbandes anheimgestellt, entsprechende Schritte erst später zu einem gelegeneren Zeitpunkt zu unternehmen. Der Vorstand hat dementsprechend beschlossen.

# Thüringen muß zahlen.

Das Ende der Hebe gegen Loeb.

Als der thüringische Ordnungsbund mit Hilfe des Reichswehrgenerals Hebe die Regierung das von Sozialdemokraten geschlossene Groß-Thüringen übernahm, veranstaltete er jene bekannte Hebe gegen sozialdemokratische Beamte, die zu den schmachvollsten Prozessen gegen den Minister Hermann und gegen den Präsidenten der Staatsbank Loeb führte. Beide Prozesse endeten mit der Freisprechung, da sich die schamlose Verlogenheit der Hebe vor Gericht bald herausstellte. Aber dem Ordnungsbund war es doch gelungen, dem Staatsbankpräsidenten aus seiner Stellung zu verdrängen.

Nach seiner gerichtlichen Rehabilitierung klagte Loeb gegen den Staat Thüringen auf Schadenersatz. Dieser Prozeß hat sich jahrelang hingezogen. Jetzt, kurz vor der Entscheidung der letzten Instanz, hat sich das Land Thüringen bereit erklärt, an Loeb eine Entschädigung von 35000 Mark zu zahlen. Loeb hat sich mit diesem Angebot einverstanden erklärt.

**Personenwechsel im Finanzministerium.** Ministerialdirektor Dr. Karl Rothholz, der nach mehrjähriger Tätigkeit als Ministerialdirektor im früheren Reichsministerium für Wiederaufbau vier Jahre lang die Haushaltsabteilung des Reichsfinanzministeriums mit großem Erfolg geleitet hat, scheidet am 1. Januar 1929 aus dem Reichsfinanzministerium aus; er übernimmt auf seinen Wunsch als Präsident die Leitung des Landesfinanzamts Kassel. Zu seinem Nachfolger als Ministerialdirektor und Leiter der Haushaltsabteilung des Reichsfinanzministeriums ist der bisherige Generalsekretär für den Haushalt Ministerialrat Graf Schmerlin von Krosigk ernannt worden.

# Fürstenerurteile über Fürsten.

„Eine unpatriotische Bande.“

Ludwig II. von Bayern schrieb an den Kronprinzen Rudolf von Oesterreich folgenden Brief:

München, 9. März 1878.

Das Volk soll nur seinem guten katholischen Glauben treu bleiben mit den wohlthuenden Vertröstungen eines Jesuiten, seinen Wundern und seinen Sakramenten, den Gebildeten aber können, wie Du so richtig sagst, diese veralteten Anschauungen unmöglich genügen.

Hoffentlich bist Du von Deiner so hoch interessanten Reise befreit zurückgekehrt; daß ich die so ausführlichen in den Zeitungen enthaltenen Berichte über Deine Reise perlesungen habe, brauche ich wohl kaum eigens Dir zu sagen; denn Du weißt, was alles, was Dich betrifft, mich auf das lebhafteste interessiert. Ueberall, wohin Du kamst, hast Du die Herzen erobert.

Wenn Du später einmal Zeit hast, oh so schreibe mir bitte, recht ausführlich über die gewonnenen Eindrücke. Ich hänge an Niemanden so fest und treu wie an Dir, und so ist es mein großer Wunsch, daß Du nach meinem Tode dereinst Bayern erbst.

Lebe wohl, mein teurer Bruder, erhalte mir Deine Freundschaft, die mir über alles wert und teuer ist! Glaube mir, daß Niemand Deinen Schmerz so tief mit Dir fühlt, wie ich.

In unerschütterlicher Freundschaft bis in den Tod

Dein treuergegebener Vetter Ludwig.

Dieser, erstmals in der Biographie des Kronprinzen Rudolf von Wittels veröffentliche Königsbrief ist ein recht artiger Beitrag zu der Geschichte des deutschen Fürstentums, das sich „mit seinen Untertanen innigst verbunden fühlt“. Ludwig II., der sich seine „deutsche“ Gesinnung im November 1870 mit dem Golde, das seinem hannoverschen Kollegen weggenommen war, bezahlte, lieh, ist der Tradition seiner Wittelsbacher Ahnen treu geblieben.

So wie Karl Theodor nur durch Friedrich II. von Preußen gehindert wurde, das „angestammte“ Land Bayern an das Haus Habsburg zu verkaufen und sich dafür ersatzweise in Belgien „anzustammen“, so wurde der zweite Ludwig durch andere Zufälligkeiten gehindert, das treue Volk an einen anderen Kollegen zu verschleppen.

Der erlauchte Adressat dieses Ludwig-Briefes hat allerdings seine eigene Meinung über das deutsche Fürstentum geäußert. In seiner großen Denkschrift über die innere und äußere Politik Oesterreich-Ungarns vom Januar 1886 schrieb Rudolf von Habsburg dem deutschen Fürstentum folgendes in sein Stammbuch:

„Die Könige und Fürsten sitzen noch fest auf ihren Thronen, die diesen kleinen Staaten befehlen, die Kluft zwischen Katholiken und Protestanten ist nicht überbrückt und die Gegensätze zwischen

Nord- und Süddeutschland sind noch keineswegs ausgeglichen. Preußen hat außer seinem eigenen Staate keine neuen Provinzen, auf die es unbedingt zählen kann, sondern bloß Vasallen, wie wir hoffen wollen, treue Verbündete. Im Glücke waren sie es, werden sie es aber auch immer sein? Im Unglück hat man nie auf die Treue deutscher Fürsten rechnen können, es ist dies eine höchst unmoralische, unpatriotische, selbstläufige Bande seiner Potentaten, die durch Jahrhunderte auch die verschiedenen treuen Untertanen an diese schmachliche Opportunitätspolitik gewöhnt hat.“

Das hohenzollernische Deutschland ist durch Bajonette begründet und ruht einzig und allein auf denselben; ein unglücklicher Feldzug muß dessen Ende sein.“

Und der letzte aus diesem Hause Hohenzollern muß sich auf Grund eingehender Beobachtung in einem Bericht des Rüstungsbevollmächtigten bei der österreichischen Botschaft in Berlin, der am 19. April 1887 an den Kronprinzen Rudolf abgefaßt wurde, diese vor treffliche und wahrheitsgemäße Charakteristik gefallen lassen:

„Zunächst ist der Prinz (nachmals Wilhelm II.) bekannt, daß er oft und in allen Kreisen unvorsichtig und taktlos spricht, pochhaft urteilt und peroriert. Er ist keine feine und feinführende Natur, liebt eher gemeine Witze und Zoten und zieht ein Gelage im Kreise von rauhen Kriegern allen anderen Vergnügungen vor, ohne jedoch dabei selbst dem Weine sehr zu huldigen und des Guten zu viel zu tun.“

Als Prinz Wilhelm mehrmals in Rußland gewesen sei, hätte der Kaiser von Rußland dem Prinzen stets die liebenswürdigste und herzlichste Aufnahme zuteil werden lassen, und Prinz Wilhelm sei jedesmal entzückt von da zurückgekehrt.

Wethersee fügte aber gleich bei, daß man sich durch die Art, wie der Prinz sich gäbe, nicht täuschen lassen dürfe, daß der Prinz sich ganz gut zu verstellen wisse, und man ihm nicht unbedingt trauen müsse, da er schlau und verschlagen sei. Bei dieser Gelegenheit betonte Wethersee, daß es nur bedauerndwert wäre, daß der Prinz immer noch so unruhig und unvorsichtig spreche, seine Junge nicht im Zaume halten könne, und wolle ihm vor, daß er seine Mutter absichtlich provozierte und überhaupt über seine Eltern sich zu frei äußere.“

Auch diese jüngste Fürstendiographie über das Leben des Kronprinzen von Oesterreich dient dem nämlichen Zwecke, denen, die es noch nicht wußten, die innere Unwahrscheinlichkeit des fürstlichen Gottesgnadentums zu entfallen.

Das Schicksal hat im November 1918 wahrlich ein notwendiges und gerechtes Urteil gefällt. Alwin Saenger.

# Der Bravo der Volkspartei.

Revolverjournalist Kirchner als Wechsellächser verurteilt.

Essen, 27. Dezember. (Eigenbericht.)

Der frühere Herausgeber des „Freien Wort“ in Essen, Artur Kirchner, wurde wegen Wechsellächereien, Erpressung, Untreue und Unterdüngung zu insgesamt 2 Jahren 1 Monat Gefängnis verurteilt. Kirchner, der in seinem Heftblatt die tollsten Hechgeschichten verbreitete und seine journalistische Stellung zu Erpressungen benutzte, war Vorkandidat der Deutschen Volkspartei, Essen. Ingesamt wurden ihm 19 Wechsellächereien nachgewiesen. U. a. hat er einen Betrag von 26000 Mark, der ihm von der Deutschen Volkspartei für Wahlpropaganda zur Verfügung gestellt worden war, für eigene Zwecke verbraucht.

Kirchners Spezialität war die Bekämpfung angeblicher „sozialdemokratischer Korruption“. Es gab kaum einen führenden Sozialdemokraten und Republikaner, den er nicht in seinem Blättchen mit schmutzigen Verdächtigungen in den Rot zu ziehen suchte. Da Kirchner selbst die Berührung mit dem Gefängnis scheute, hielt er sich einen verlossenen und verblödeten Akademiker als Strohmann, der teils infolge seines Selbstzustandes, teils infolge seiner alkoholisch verursachten Herzschwäche an den schwedischen Gardinen vorbelumbarieren verstand.

Dieses verächtliche journalistische Treiben ist jahrelang von der Deutschen Volkspartei und von der Schwerindustrie gedeckt und lebend durch finanzielle Zuwendungen, Inseratenaufträge usw. gefördert worden. Erst als dieser „Keiniger Deutschlands“ — nach berühmten Vorbildern — sich auch von der geschäftlichen Seite her als durch und durch korruptes Individuum entpuppte, ließ man ihn fallen. Von dem Wechsellächser Kirchner zogen die Herren Schwerindustriellen ihre schließliche Hand ab, nachdem sie sich des Revolverjournalisten Kirchner ohne Scheu und Scham bedient hatten. Undank ist der Best Lohn!

# Autonomistenprozeß nicht im Elsaß.

Aus Furcht vor der Bevöllerung.

Paris, 27. Dezember.

Der Justizminister hat angeordnet, daß der Fall des Autonomisten Dr. Roos mit Rücksicht auf die öffentliche Sicherheit von dem Schwurgericht des Departements Oberrhein einem anderen Schwurgericht zur Verhandlung überwiesen wird. Die Beleidigungen und Drohungen, die seit dem 12. Juni gegen die richterlichen Beamten und gegen die Geschworenen erhoben worden sind, haben, so wird in der Begründung der Maßnahme ausgeführt, nicht nur einen Agitationszustand geschaffen, der der Durchführung einer freien und unparteiischen Rechtsprechung zuwiderläuft, sondern hatten auch einen Machverfuch gegen den Generalsstaatsanwalt zur Folge.

# Hausfuchungen in Straßburg.

Paris, 27. Dezember.

Nach der „Liberté“ sind in Straßburg, besonders in den autonomistischen Kreisen, die der Haazg-Preße nahestehenden und mit Rißin und Roffe Fühlung haben, Hausfuchungen vorgenommen worden. Man habe Verhöre angestellt, um die Gründe in Erfahrung zu bringen, aus denen erst so spät der Polizei das Schreiben zur Verfügung gestellt worden sei, daß Benoit von Le Mans aus am 18. Dezember abgefaßt habe. Der Kolmarer Generalsstaatsanwalt hat sich nach Paris begeben, um mit dem Pariser Generalsstaatsanwalt Fühlung zu nehmen. Laut „Liberté“ sollen beide dahin übereingekommen sein, daß die Untersuchung im Elsaß geführt werden müsse, weil man wahrscheinlich dort die Helfershelfer Benois oder die Anstifter(?) des Attentats auf Rochot suchen müsse.

Ignaz Badewitz, der Planig und erste polnische Staatspräsident, hat bei einem amerikanischen Bildhauer ein großes Wilson-Denkmal bestellt, das er der Stadt Polen zur Erinnerung an seinen Einzug nach dem Weltkrieg schenken will.

# Der Winter hilft Amanullah.

Entspannung in Afghanistan.

London, 27. Dezember.

Die auf verschiedenen Wegen aus Afghanistan vorliegenden Berichte stimmen darin überein, daß eine wesentliche Entspannung der Lage eingetreten ist. Sie hat ihren Grund in erster Linie in der Lässiche, daß der inzwischen eingetretene Winter die Bewegungen auf beiden Seiten zunächst schon jetzt behindert und bald ganz unmöglich machen wird. Für Amanullah ist diese Entwicklung günstig.

Durch englisch-indische Flugzeuge sind weitere 28 Frauen und Kinder von Kabul nach Peshawar gebracht worden. Unter ihnen befinden sich auch einige Deutsche. Es sind ferner Vorkehrungen getroffen worden, auch die übrigen in Kabul befindlichen ausländischen Frauen und Kinder nach Peshawar zu bringen, von wo sie nach Kalkutta und Bombay befördert und unter Obhut der zuständigen Konsuln gestellt werden sollen.

# Offiziere verböhnen den Diktator.

Was Primo im eigenen Heer passiert.

Paris, 27. Dezember. (Eigenbericht.)

Wie die „Information“ aus Segovia zu melden weiß, sind an der Kriegsschule schwere Unruhen ausgebrochen. Die Offizierskader, die beim Abschluß ihres Studiums zu Offizieren befördert werden werden, veranstalteten bei der Abschiedsfeier eine Revue, in der ewige System vorkommen sollen, die für Primo de Rivera schwer vernehmbar sind. 14 der neuernannten Offiziere kamen ins Gefängnis und drei sind sofort aus dem Heer ausgeschlossen worden. Eine Protestbewegung hatte sich sofort geltend gemacht. Sämtliche Offizierskader verließen die Schule, auch mehrere andere Schulen, besonders die von Sagossa haben sich dem Protest angeschlossen. Die Bewegung ist, wie die „Information“ behauptet, als eine Fortsetzung des ständigen Kampfes zwischen dem Diktator und den Artillerieoffizieren aufzufassen, der schon einmal im Jahre 1927 zu einer offenen Revolte geführt hat.

# 400 000 Berliner unterwegs.

Nach einer vorläufigen Schätzung der Reichsbahn haben in den letzten Tagen vom 22. bis einschließlich 25. Dezember etwa 400 000 Berliner der Hauptstadt den Rücken gelehrt. Der Verkehr nach allen Himmelsrichtungen war sehr lebhaft, besonders stark aber nach den Wintersportplätzen, wo jetzt allerdings Tauwetter eingetreten ist.

Danach ist jeder zehnte Berliner Einwohner auf größere Ausflügen unterwegs. Ein weiteres starkes Anschwellen des Abgangs sowie des Rückverkehrs wird zu Neujahr erwartet.

Nur Akademiker sind gebildet. Die noch bestehende Rechtsmehheit des Kreisrates von Uedemünde — bei den letzten Reichstagswahlen brachte der Kreis eine entscheidende republikanische Stimmenmehrheit auf — bewirkte, daß der Kreisrat mit 13 gegen 10 Stimmen die jährliche Abberufung des kommissarischen Landrats Köhne forderte. Köhne ist aus der Sekretärslaufbahn hervorgegangen und befehlt seit 1923 die Befähigung zum höheren Verwaltungsdienst. Trotzdem erklärte der Sprecher der Deutschnationalen, Domänenpächter v. Reich: „Der Landrat muß studiert haben. Wir brauchen gebildete Beamte, die wir brauchen Akademiker!“ Nichtakademiker sind nach deutschnationaler Ansicht ungebildete Menschen. Man soll es sich merken.

103. Abt. Oberhörsenweide. Heute, Donnerstag, 27. Dezember, 18 Uhr, Weihnachtsfeier bei Trubh, Hotel Bürgerpark, Ostendstraße. Theatervorführung der Kinderfreunde Lang. Eintritt frei.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgebung. (Rohdr. verb.) Zeitweile heiter, nachts feldher Groß-Tagstemperatur einige Grade über Null. — Für Deutschland: Im Nordosten nach einzelne Schauer, im Alpenvorland Regen, sonst wolfig bis heiter mit Nachfröhen.



# Neun Untersuchungsrichter.

Sechs Monate Studium für den Südamerika-Konflikt.

Washington, 27. Dezember.

Das Protokoll zur Beilegung des Streits zwischen Paraguay und Bolivien, das nunmehr beiden Mächten vorgelegt worden ist, liegt die Einleitung eines neungliedrigen Richterkollegiums vor, das die Ursachen der Zusammenstöße und die Verantwortung feststellen soll. Von Bolivien und Paraguay sollen je zwei Richter, die übrigen fünf von der Schiedskommission bestimmt werden. Das Richterkollegium wird mindestens sechs Monate benötigen, um das Material zu sammeln. Es wird sich jedoch nur mit dem jüngsten Streifzug und nicht mit der Grenzfrage befassen.

## Demobilisierung angedroht.

Washington, 27. Dezember.

Bolivien hat sich verpflichtet, die Truppenzusammensetzung in jenen Gebieten, in denen sie den paraguayischen Vorposten am nächsten sind, einzustellen und sich jeder feindseligen Handlung zu enthalten. Die Wiederaufnahme der Beziehungen mit Paraguay hat Bolivien vorläufig nicht für opportun.

Paraguay hat nach Annahme der Vermittlungsaktion in Bolivien eine Anweisung auf Demobilisierung aller Reserven erlassen.

## Grenzvertrag zwischen Brasilien und Bolivien.

Zwischen Brasilien und Bolivien ist ein Vertrag unterzeichnet worden, der die Grenze festlegt, soweit dies nicht in den Verträgen von 1867 und 1903 geschehen ist. Der Vertrag sieht ferner den Bau von Eisenbahnen zwischen Cochabamba und Santa Cruz de las Sierras und den Häfen des Amazonasstromes und des Paraguayflusses vor.

# Friede auf Erden!



Unter dieser Devise feierte auch die KPD. Weihnachten!

## Boncour gegen Briand.

Konflikt um die Missionsgesellschaften.

Paris, 27. Dezember. (Eigenbericht.)

Zwischen der Regierung und der Kammerkommission für auswärtige Angelegenheiten ist wiederum ein neuer Konflikt ausgebrochen. Es handelt sich noch immer um die Frage der Zulassung der Missionsgesellschaften nach Frankreich.

Briand hatte bekanntlich am Mittwoch vor der Kommission einen trüben Bericht gehalten, er hat damit aber keinen sonderlichen Erfolg erzielt. Romanisch die Sozialisten stellten dem Außenminister eine Reihe nicht gerade diskreter Fragen, denen sich dieser durch mehr oder minder gut gelungene reihweise Ausflüchte zu entziehen vermag. Zum Schluss erklärte dann der Vorsitzende der Kommission, der Sozialist Paul Boncour, daß auch die Kommission für auswärtige Angelegenheiten nicht in die Beratung über die Wiederzulassung der Missionsgesellschaften eintreten könne. Die Kommission könne nicht mit einem Konflikt mit der Finanzkommission beginnen, die die Bewilligung ebenfalls abgelehnt habe. Die Regierung habe den Fehler begangen, erklärte Paul Boncour, die Bestimmungen über die Missionsgesellschaften in die Schlußrechnung in das Budget für 1929 einzufügen, die auswärtige Kommission aber könne nur dann selbständig über die Missionsgesellschaften beschließen, wenn eine Wiederzulassung zum Gegenstand eines besonderen Gesetzes gemacht würde. Das hat jedoch Poincaré schon vor mehreren Tagen abgelehnt und dabei angekündigt, daß er die Vertrauensfrage stellen werde.

## Offiziere unterschlagen.

Sieben polnische Offiziere zu Gefängnis verurteilt.

Vor dem Warschauer Kriegsgericht ist der aufsehenerregende Prozeß gegen 18 Offiziere des Militärisch-Topographischen Instituts zu Ende geführt worden. Die Anklage lautete auf Unterschlagung im Gesamtbetrag von etwa einer Million Zloty. Der Prozeß gegen den Chef des genannten Instituts, General Jarzinski, ist infolge seines hohen Ranges vom übrigen Verfahren getrennt worden. Die Anklage lautet im letzteren Fall auf Unterschlagung des Geldes der Untergebenen. Was die übrigen Offiziere anlangt, so hat das Verfahren bereits im Jahre 1923 begonnen. Im ganzen wurden 170 Zeugen und mehrere Sachverständige vernommen. Das Kriegsgericht verurteilte sieben Offiziere zu Gefängnisstrafen von vier Monaten bis zu vier Jahren und zur Entlassung aus dem Heeresverband. Die übrigen Angeklagten, darunter ein Oberst a. D., zwei Oberleutnants und mehrere Majore, wurden zu Arreststrafen von drei Tagen bis sechs Wochen verurteilt.

# Werkruf eines Verlegers.

Von Hans Bauer.

Eugen Diederichs in Jena, dieser, wie man zugeben muß, kulturwillige und geistbeuhende, aber freilich nicht mehr so recht moderne Verleger, hat sich in einem geharnischten „Werkruf“ an die Öffentlichkeit gewandt. Diederichs klagt an. Er hat, unter starken sekundären Opfern, wie er sagt, eine bereits auf 60 Bände gediehene und auf etwa 160 Bände projektierte Buchreihe herausgebracht, die unter dem Motto „Deutsche Volkheit“ jegelt und dem deutschen Volk „objektiv und tendenzlos“ einen lebendigen Abriss seiner Vergangenheit vermitteln soll. Leider geht die Buchreihe nicht. Die Nachfrage nach den Bänden ist minimal. Buchhandel und Zeitungen, erklärt Diederichs, haben ihre Pflicht vollst. getan, aber das Publikum streift, und dieses Publikum nimmt sich Diederichs nun vor.

Sehe, ruft er uns zu, besinnt euch auf die Wurzeln eures Wesens, auf den Ursprung eures Blutes! Was ihr ererbt von euren Vätern habt, erwerbt es, um es zu besitzen! Erkennt euer eigenes Selbst, interessiert euch für die Sitten, Gebräuche, Sagen eurer Ahnen! Ruft die Wertigkeit eures Volkes in euch zurück, verarbeitet sie innerlich! Hinweg mit der öden Mechanisierung des Lebens, mit dem traditionstosen Amerikanismus! Dann liest man, mooson denn nun im einzelnen in den Büchern der „Deutschen Volkheit“ die Rede ist. Drei Bände behandeln „Germanisches Christentum“, 5 Bände „Volksglauben und Bräuche“, 14 Bände den „Deutschen Menschen“, ein Band die „Deutschen Stämme“; in der Hauptreihe wird die Zeit der sächsischen, sächsischen und hohenzollernischen Kaiser zum Leben erweckt. . . .

Dem Verleger Diederichs bleibt zu gönnen, daß seine Buchreihe besser floriert und wahrscheinlich ist es nützlich, sie zu lesen, wie es ganz allgemein nützlich ist, Bücher zu lesen. Aber wenn Diederichs sich demüht, seine Bücher in eine Ausnahmestellung emporzuheben und mit so pathetischen Dingen wie dem „Blutwissen“, der „Bestimmung auf das Selbst“ und ähnlichem daherkommt, so ist er hier in einem Aberglauben befangen. Es ist gut, über geschichtliche Dinge orientiert zu sein; unter Umständen aber ist es lebenswichtig, alle Details darüber zu erfahren, welche Kriege unsere Urgroßväter führten, welche Namen ihre Führer trugen, welcher Art sie waren, wie sie sich ihr Leben einrichteten, und der kleinste Schritt, den wir heutzutage dem Einheitsstaat näher kommen, ist gaurantant wichtiger als die abgründigste Forschung über Zahl und Namen der Stämme, in die Deutschland in grauer Vorzeit zerfiel. Richt Wissen um Traditionen tut uns not, sondern Erkenntnis, daß wir noch immer mit einem sinnlosen und blödsinnigen Traditionsballast beladen sind und vor allem der Wille, diese Köpfe und Götter zu befechtigen.

Es ist eine Mär, daß wir von den alten Germanen irgend etwas lernen könnten. Das soll nicht heißen, daß wir wertvoller und begabter als unsere Vorfahren wären und hochmütig auf sie

herabzusehen sollten, wohl aber, daß wir wissen, daß wir als sie, wie das Geschlecht in tausend Jahren wissen wird als wir. Es ist ja doch nicht so, daß Generation um Generation Erkenntnis auf Erkenntnis türmt, und die letzten Erkenntnisse auf den ältesten Erkenntnissen basieren. Es sind neue Erkenntnisse in die Welt gesetzt worden, die denen unserer Vorfahren direkt zuwiderlaufen, die die ihren liquidieren, verneinen, auf den Kopf stellen. Um die Gefahren eines Kurzschlusses zu bannen, ist es nicht nötig, über sämtliche Feuerlöschmethoden vergangener Geschlechter Bescheid zu wissen und einen noch vollkommeneren Sprühapparat als sie ihn besaßen, anzufahren, sondern es ist nötig, sich über das Wesen der Elektrizität im Klaren zu sein und überhaupt kein Wasser zum Löschen zu benutzen, denn das vergrößerte das Uebel nur.

Legende ist auch, daß aus dem Tun und Treiben der Sach- und Gallertler etwa unser eigenes Wesen sich verdeutlichen ließe. Bierchen Bände allein, die Diederichs herausgebracht hat, behandeln den „Deutschen Menschen“. Schön laut, wenn man eine Sache so viel Worte gemacht werden müssen. Was ist denn das, der „Deutsche Mensch“? Es ist ein Rebestreik. Gemäß spielt bei der Analyse eines Menschen auch seine Nationalität eine Rolle, wie es eine Rolle spielt, ob er Mann oder Frau, hetero- oder homosexuell, Sanguiniker oder Phlegmatiker, schön oder häßlich, Städter oder Dörfner, Akademiker oder Nichtakademiker, Brause oder Baiser ist (um nur ganz wenige von schlechthin unzähligen Unterscheidungsmerkmalen zu nennen). Aber all diese Kriterien bestimmen ihn nicht, sondern sie bestimmen ihn nur mit.

Haupt- und Kenncharakteristikum eines Menschen ist seine ökonomische Lage. Das ist's. Was mocht's. Was anders kommt mit in Betracht, zählt mit. Aber nimmermehr entscheidet es. Es kann also keine Rede davon sein, daß der moderne Deutsche sich aus den zeitbedingten Geplagenheiten von Menschen aus grauer Vorzeit erklären ließe und es ist keinesfalls damit getan, unser Zeitalter mit dem Hinweis auf seine Mechanisierung abzutun. Das sind bloße Redensarten. Es gibt noch manche Uebel in der Welt und einige der vorhandenen Uebel bedienen sich zivilisatorischer Fortschritte, aber die Tatsache beispielsweise, daß das Flugzeug im Kriege zur Mordmaschine werden kann, spricht doch nicht gegen die Erfindung der Flugzeuge, sondern nur für die Befechtigung der Kriege, und Kino und Radio sind herrliche, prächtige, gigantische Erzeugnisse, auch wenn nicht zu leugnen ist, daß es reichlich viel Rückschritte gibt und daß die Darbietungen des Radios sehr oft lehrer sind.

Diederichs hat unrecht. Nicht die rückwärtigen Betrachtungen auf die Vergangenheit sind das Entscheidende, sondern die Zielsetzungen für die Zukunft. Nicht aufs Deuten, sondern aufs Verändern der Welt kommt es an.

## Amerikas Museen schlagen Europa.

Der Altmeister der Kunstwissenschaft und Museumskunde Wilhelm Bode erhebt in der Zeitschrift der „Kunstwanderer“ einen Klageruf über die immer größer werdende Gefahr, die den europäischen und besonders den deutschen Kunstmuseen von der Neuen Welt aus drohen. Um zu zeigen, welche ungeheuren Summen für Kunstschätze in den Vereinigten Staaten ausgegeben werden, zählt er die hauptsächlichsten Stützungen und Museumsbauten der letzten beiden Jahre auf. Voran steht New York mit dem Metropolitanmuseum, das von einem Mäzen ein Vermögen von rund 175 Millionen Mark erhielt. Das Museum in Toledo empfing eine Stiftung von 90 bis 100 Millionen Mark, Kansas City von 50 bis 60 Millionen Mark, die Corcoran Gallery ein Vermögen an Kunstwerken von mehr als 30 Millionen Mark. Das eben eröffnete Museum in Detroit wurde mit etwa 17 Millionen Mark erbaut und mit sehr ansehnlichen Kunstwerken von den Kunstfreunden der Stadt, darunter von Ford, bedacht. In Philadelphia ist der großartige Museumsplatz für die Johnson Galleries, die kunsthistorisch wichtigste Galerie der Vereinigten Staaten, mit einem Kostenaufwand von 65 Millionen fast vollendet. Baltimore hat Millionen für einen Neubau bewilligt, um die der Stadt gestiftete Sammlung Walters unterzubringen. Los Angeles erhielt vor wenigen Monaten von dem greifen Millardär Huntington seine Sammlung englischer Meisterwerke des 18. Jahrhunderts zum Geschenk. Von ähnlichem Wert sind die Vermächtnisse der Familie Taft und Emery an das Museum von Cincinnati.

Duzende anderer amerikanischer Städte errichten entweder große Museen oder tragen sich mit Plänen dazu. Auf Grund solcher Tatsachen sieht Bode sehr trübe in die Zukunft. „In den nächsten drei oder gar schon zwei Jahrzehnten“, schreibt er, „werden die letzten großen Privatsammlungen Europas von Amerika aufgekauft sein und dort zerschanden in die Museen übergeben. Dann wird die Zahl der wirklich bedeutenden Museen in den Vereinigten Staaten nicht mehr so sehr hinter den großen Museen Europas — solcher hat der alte Kontinent nahezu zwei Duzend aufzuweisen — zurückstehen. Und noch anderen Richtungen werden sie dann unsere europäischen Museen überholt haben, sind sie doch für asiatische Kunst, Völkertum u. a. schon auf dem besten Wege dazu! Einen Vorteil, den unsere Museen vor den meisten amerikanischen voraushaben: die bessere wissenschaftliche Leitung, werden wir nicht mehr allzu lange zu unseren Gunsten buchen können, da der Eifer im Studium der Kunst drüber außerordentlich ist und immer mehr zunimmt, während bei uns eine löbliche Ueberhebung der Verwaltungsbehörden und ein eigenwilliger Größenwahnsum geradezu zur Verhinderung von wertvollem Museumsgut führt.“

## Sarah Bernhards Sohn gestorben.

Wie aus Paris gemeldet wird, ist dort gestern Maurice Bernhardt, der Sohn der großen Tragödin und der früheren Direktor des nach ihr benannten Theaters, gestorben. Er wurde nach dem Tode der Mutter in einen Streit mit der Pariser Stadtverwaltung verwickelt, die den mit Sarah Bernhardt abgeschlossenen Mietvertrag nicht erneuern wollte und die Weigerung damit begründete, daß das Theater nur an Sarah Bernhardt verpachtet gewesen und der Mietvertrag mit ihrem Ableben erloschen sei. Der Verstorbene, der Wert darauf legte, daß der Name seiner berühmten Mutter im Theaterleben von Paris lebendig blieb, strängte daraufhin einen Prozeß gegen die Stadt an und hatte auch die Genehmigung, daß das Gericht zu seinen Gunsten entschied und erklärte, daß der Mietvertrag weiter zu Recht bestehe. Maurice Bernhardt hatte die Leidenschaft seiner Mutter für das Theater geerbt und ist auch als Theaterkritiker hervorgetreten.

Arturo Toscanini feierte gestern sein dreißigjähriges Jubiläum als Leiter des Orchesters der Mailänder Scala.

## Der preisgekrönte Meisterfälscher.

Der italienische Meisterfälscher Dossena, dessen hervorragende Fälschungen antiker Kunstwerke vor kurzer Zeit das größte Aufsehen in der ganzen Welt hervorgerufen haben, hat jüngst eine eigenartige Auszeichnung erfahren, aus der hervorgeht, daß er wirklich ein Künstler hohen Ranges ist und nicht nur bereits bekannte Kunstwerke auf glänzendste nachzuahmen versteht. Die Stadt Cremona hatte nämlich ein Preisanschreiben erlassen, um einen Denkmalsentwurf zu erhalten, der einem Kriegerdenkmal zu Ehren der deutschen und österreichischen Soldaten zugrunde gelegt werden sollte. In Cremona soll nämlich das Andenken der hier in Gefangenschaft verstorbenen, ehemals feindlichen Truppen zum ersten Male in der Welt geehrt werden. Die Entsendungen der Künstler mußten anonym erfolgen, so daß die Preisrichter den Namen der ausführenden Künstler nicht kannten. In einem verschlossenen Briefumschlag, der dasselbe Motto trug wie der künstlerische Entwurf, mußten sich die Angaben über Namen und Adresse des Künstlers befinden. Als nun die Entscheidung über den ersten Preis gefallen war und man den bei einem Notar niedergelegten Briefumschlag des Siegers im Wettbewerb öffnete, stellte sich zur allgemeinen Ueberbahrung heraus, daß der preisgekrönte Dossena der Preisrichter war. Seine Arbeit zeichnete sich nicht nur durch edle Linienführung aus, wie man sie auch bereits bei seinen Nachahmungen antiker Kunstwerke feststellen konnte, sondern auch durch große Gestaltungskraft und Psychologie. Man kann sagen, daß es dieselben Vorzüge sind, die auch bei seinen Imitationen bewundern wurden und durch die es möglich war, daß selbst hervorragende Köpfer getäuscht wurden. Es war eben in ihnen ein bedeutender künstlerischer Zug, der es glaubhaft machte, daß sie tatsächlich von großen Bildhauern vergangener Jahrhunderte stammte.

## Ein neues Freskenwerk von Munch.

Um Edward Munch, dem großen Maler, der im Festsaal der Universität zu Oslo großartige Wandmalereien geschaffen hat, Gelegenheit für ein neues Freskenwerk zu geben, soll ihm in dem gegenwärtig entstehenden Rathaus von Oslo ein großer Raum zur Verfügung gestellt werden, den er nach freier Themenwahl malerisch ausstatten kann. Die Anregung dazu ist von einer Reihe führender Persönlichkeiten Norwegens gegeben worden.

## Sinclair's „Singende Galdenvögel“ in Amerika.

Nach der deutschen Uraufführung von Ipton Sinclairs „Singenden Galdenvögeln“ im Vorjahr hat jetzt auch das amerikanische Theater sich entschlossen, das Stück zur Aufführung zu bringen. Das New-Yorker Brooklyn Town Theatre wird die „Singenden Galdenvögel“ im Januar gleichzeitig in drei Truppen zur Aufführung bringen.

## Tairoffs Gastspielreise.

Das Moskauer Kommertheater von Tairoff plant im Frühjahr eine neue größere Gastspielreise durch Europa, wobei in erster Linie Deutschland besucht werden soll. Die dazu nötige Erlaubnis des „Glamisustimo“ steht jedoch noch aus.

## Verbot der James-Klein-Revue.

Der Polizeipräsident hat die Aufführung der neuen Revue der Komischen Oper „Häuser der Liebe“ in ihrer ursprünglichen Fassung verboten und weitere Aufführungen nur nach ganz bestimmten und genau vorgeschriebenen Veränderungen gestattet.

Dr. Dollitte filmt weiter. Eine Wiederholung des mit so großem Erfolg gegangenen Filmes von Volke Reisinger veranstaltet der Ring Deutscher Kulturfilmbühnen G. V. am 29. Dezember, nachm. 5 Uhr, in der Alhambra.







# Die Kirche gegen die Bibel.

## Der Streit um Noahs Arche und Methusalems Alter.

Englands Hochkirche darf sich freuen, nicht preußisch-deutschen Staatsanwälten ausgeliefert zu sein! Sonst würde sie vielleicht noch vor Weihnachten ihr Episkopat unter der Anklage der Gotteslästerung oder Religionsverhöhnung vor dem Gericht zittern sehen können und damit ein Schauspiel erleben, das gewiß schon manchen Kirchen und Sekten widerfuhr, aber noch niemals einer staatlich anerkannten Religionsgesellschaft selbst!

Es handelt sich darum: unter Führung eines der bedeutendsten englischen Theologen und aktiven Bischöfe der englischen High Church (Hoch-gleich Staatskirche), Dr. Gore, hat ein Konfessionarium von Bibelforschern und Geisteslichen einen

### neuen Kommentar zur Bibel

veröffentlicht, der dies ehrwürdigste Buch der Christenheit für eine Leistung frommer Phantasie hält! Dies die zarte Umschreibung. Im gewöhnlichen Leben könnte man auch sagen: für einen Schwindel mit dem Zwecke, durch übersinnliche Vorwürfungen das Bewußtsein eines hinter dem Weltgeschehen wirkenden Gottes vorzutäuschen, dessen Gebote als zwingend ausgegeben werden und deren Beachtung den Bestand der göttlichen Weltordnung des Privateigentums an den Produktionsmitteln und damit des privaten Ruhens aller Wirtschaft überhaupt zu sichern bestimmt ist.

In der Tat: daß überzeugte Christen — und wenn man nicht Bischöfe der christlichen Kirche als von der Wahrheit des Christentums durchdrungen ansprechen dürfte, wen denn sonst? — doch also überzeugte Christen die Bibel

### als Gotteswort so reiflos preisgeben,

wie jetzt die obersten Funktionäre der englischen Staatskirche, ist noch nicht dagewesen. Das beginnt gleich mit der Genesis (Schöpfungsgeschichte), die in Bausch und Bogen als im Widerspruch zu den Ergebnissen der naturwissenschaftlichen Forschung stehend abgetan wird. Denn, wie es in dem Bibellamentar von Dr. Gores heißt, es kann nicht daran gezweifelt werden, daß die Anfänge von Welt und Menschheit in unendlich weiter rückliegende Zeiten zu verlegen sind, als die datierten Angaben der Genesis wahr haben wollen. Sintflut und Paradies werden gleichfalls als Erfindungen abgetan. Die Sintflut wahrscheinlich zu Unrecht. Wissen doch zahlreiche Ueberlieferungen aller Völker von ihr zu erzählen, wie uns zahlreiche geologische Merkmale in allen Erdteilen von der verheerenden Wirkung berichten, die sie zu den verschiedensten Zeiten mit der Vermüstung wichtiger Gebiete der Erde angerichtet hat. Auch

### über das Paradies

wird sich zwischen den Engländern und unseren Vätern ein Streit erheben. Die Engländer behaupten, irgendein mesopotamischer Ort oder sonstige begünstigter Landschaft Afrens habe der Sage vom Paradies den Ursprung gegeben. Unsere Hakenkreuzler verlegen das Paradies nach Borsippa an die Beemündung, in die Zinnwitzer Rante, die ja auch heute noch ihr Eldorado ist.

Ganz rationalistisch wird die Erzählung von der Feuerfäule erklärt, die nach der Bibel den Juden auf ihrem Wege durch die Wüste voranleuchtete. Englands Bischöfe behaupten im Einklang mit der völkerverbindlichen Forschung, damit sei offenbar die Tatsache umschrieben worden, daß in jenen grauen Vorzeiten den Heerzügen brennende Fackeln und Kessel mit glühender Asche vorangetragen wurden, wie ja auch heute noch vielfach die ostindischen Karawanen glühende Holzstöße mit sich führen. Und die schöne

### Geschichte von der Arche Noah

verfällt geradezu einer Handbewegung: sie wird einfach als die Erzählung einer „offensbaren Unmöglichkeit“ entwertet. Mit Verlaub, eigentlich müßten uns Englands Bischöfe dies noch erst beweisen!

Selbst Methusalem muß seine Jahrhunderte opfern! Die moderne Physiologie hat dies verurteilt, denn sie lehrt, wie die lehrbuchreichen Geisteslichen der englischen Hochkirche bazieren, insgesamt nur solche Tatsachen über den Bau des menschlichen Körpers, die mit der Wahrscheinlichkeit seines Lebens über methusalemische Zeiträume im Widerspruch stehen. Und nachdem so alle Behauptungen der christlichen Mythologie von Gottes Allmacht und Wirken auf Erden als Ausgeburt dichterischer Freiheit entlarvt worden sind, führt sich der kirchengläubige Völkler kaum noch überroscht, wenn er hören muß, Jerichos Trompeten seien nur gleichmäßig aufzulassen und Bileams Esel gehöre zu der gleichen Klasse wie die sprechenden Pferde und Hunde des zeitgenössischen Varietés! Selbst der

### Turm zu Babel

wird nachträglich umgekippt und damit auch als Ursprung der Sprachverwirrung entthront. Die englischen Bibelklärer akzeptieren glatt die Anschauungen der modernen Philologie, daß die verschiedenen Sprachen nicht Ursache, sondern Folge der Entwicklung verschiedener Völkerrassen unter verschiedenen Verhältnissen seien! Es ist also eine beinahe marxistische Erklärung in der Verwässerung bürgerlich temperierten Fortschrittwillens!

Zu verzeichnen wäre noch, daß auch der berühmte Jonas im Bauche des Walfisches auf den Ruhm der Benützung des sonderbarsten aller irdischen Weltreiseweisheit verzichten muß. Schlicht und ohne den Zwang weiterer Begründung anzuerkennen, sagen die englischen Bischöfe: die Reise des Jonas entbehre jeder historischen Begründung. Selbst Heinrich Heine hat sich vergeblich bemüht und sein Talent an eine Einbildung verschwendet: einen

### Belshazzar als König von Babylon

hat es nie gegeben!

Wies in allem: von der Heiligen Schrift als geoffenbartes Gotteswort bleibt in diesem Bibellamentar nicht viel mehr übrig, als eine Sammlung von Legenden und Märchen, gut zu lesen für Kinder und solche, die sich aus dem Jammer der Erde in das Gefilde der Träume flüchten. Und es ist für den Bibelgläubigen kaum genügender Ersatz, wenn dennoch die englischen Bischöfe an der geschichtlichen Existenz von Jesus Christus festhalten und sogar für seine Himmelfahrt geschichtliche Belege vorhanden glauben. Werner Hegemann kann es ja noch besser behaupten: er doch, Christus sei gar nicht am Kreuze gestorben! Am Ende ist doch die

alle Behauptung: der Glaube allein macht heilig, die Quintessenz des neuen englischen Bibellamentars. Schließlich dürfte er auch den Glauben selbst nicht preisgeben, weil damit am Ende auch die Existenzberechtigung der Kirche selbst untergraben worden wäre. So haben sie nach wie vor etwas, gegen das man nicht streiten kann, weil die Instanz, an die sich der Glaube wendet und die ihn legitimiert, für uns, die wir gar nichts glauben und nur zu wissen begehren, nicht erreichbar und nicht appellabel ist!

Immerhin, trotz ihres neuen Bibellamentars ist die englische Kirche noch nicht pleite gegangen. Und die Bischöfe, die die Bibel zum Märchenbuch machen, unterliegen ruhig weiter. Bei uns könnte so was nicht vorkommen, woran man übrigens wieder einmal den Krämergeist der englischen Nation ermessen kann, der nichts heilig ist und sogar die Bibel nicht als Objekt zielbewusster Spekulationen. — kd. —

## Die zänkische Schwiegermutter.

### Dolchstoß gegen die Hausangestellte.

In der Familie des Dentisten G. ist der häusliche Friede eine seltene Erscheinung. Meistens herrscht Streit zwischen der Mutter und der Frau des Herrn G. Der Krieg zwischen Mutter und Schwiegertochter spielt sich oft in den widerwärtigsten Formen ab. Auch die Hausangestellte des Herrn G. wird manchmal ohne ihren Willen in den Kampf der beiden Frauen verwickelt. Eines Tages hörte die Hausangestellte wieder Kriegslärm und Hilferrufe der jungen Frau. Die Hausangestellte eilte nach dem

Kampflplatz. Hier hatten sich die alte und die junge Frau G. buchstäblich in den Haaren, zerrten sich hin und her unter heftigen Schimpfworten. Da es schien, als ob die junge Frau im Kampfe mit ihrer Schwiegermutter erliegen würde, da diese ihre Begnerin bereits an der Gurgel gepackt hielt, so trat die Hausangestellte auf die Seite des schwächeren Teils und kam der jungen Frau zu Hilfe. Nun wandte sich die Wut der Alten gegen die Hausangestellte. Sie schimpfte das Mädchen „Hure“, „Sau“, „altes Miststück“ und ging mit einem Dolchmesser auf sie los. Das erschrockene Mädchen flüchtete in das Nebenzimmer und rettete sich damit vor dem auf sie gezückten Dolch, der nun die Tür traf und dort eine sichtbare Spur hinterließ.

Nach diesem Erlebnis nahm das Arbeitsverhältnis der Hausangestellten begreiflicherweise sofort ein Ende und sie klagte vor dem Arbeitsgericht um Bezahlung der Kündigungszeit, denn Herr G. habe sie entlassen mit den Worten: „Sie haben meine Mutter beleidigt, verlassen Sie sofort mein Haus.“ — G. behauptet dagegen, die Klägerin sei selbst gegangen.

Dazu würde sie nach dem Dolchansatz und den Beschimpfungen auch berechtigt gewesen sein, aber die junge Frau G. behauptete als Zeugin vor Gericht, die Schimpfworte „Hure“, „Sau“, „altes Miststück“ hätten ihr, der Zeugin, aber nicht der Hausangestellten gegolten und der angebliche Dolchstoß sei nichts weiter gewesen als daß die Schwiegermutter mit dem Messer an die Tür geschlagen habe.

Hier, wo ein bedrohtes und beschimpftes Mädchen sein Recht forderte, bildete die sonst so verfeindete Familie eine Einheitsfront gegen die Hausangestellte.

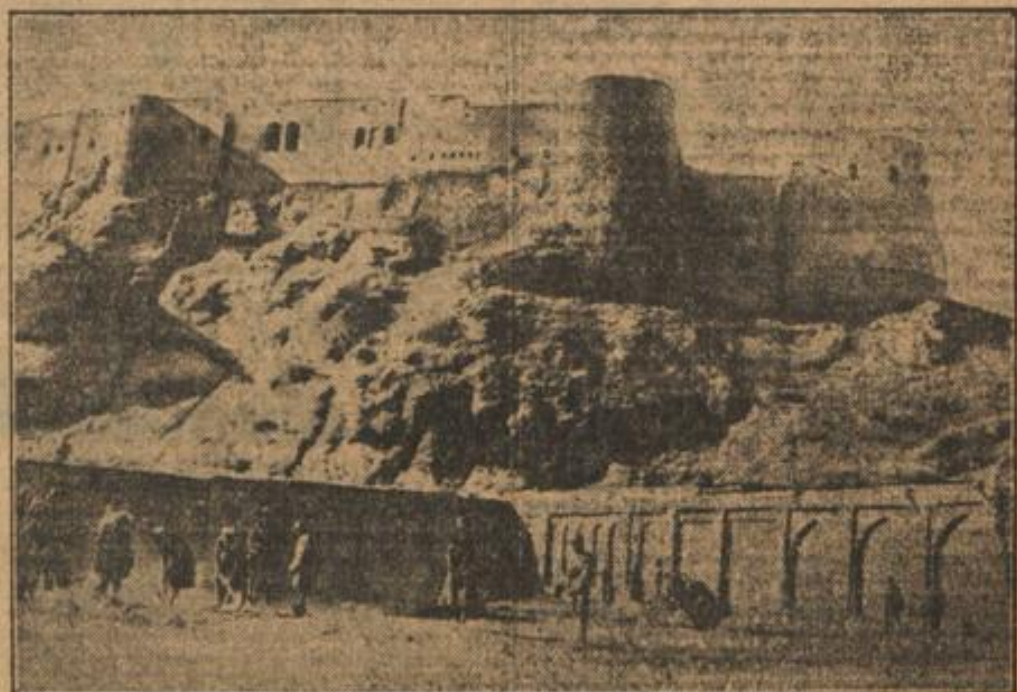
Das Gericht kam zu der Entscheidung: Selbst wenn die Schimpfworte und der Messerstoß nicht der Klägerin gegolten haben sollten, so kann ihr nicht zugemutet werden, in einer Familie zu arbeiten, wo die Frau und die Schwiegermutter sich mit den gemeinsten Worten beschimpfen und die eine die andere mit dem Messer bedroht. Die Klägerin konnte befürchten, daß auch sie solchen Angriffen ausgelegt sein würde. Sie hatte also Grund, die Stellung freiwillig aufzugeben. Der Beklagte wurde zur Zahlung der Forderung der Klägerin — 140 M. — verurteilt.

# O Amanullah!

Rein, wahrhaftig, das ist ein Wech! Als der Afghanenkönig nach Deutschland kam, da hat man ihm hier pompaste Empfänge bereitet. Doch, obwohl damals ein leidenschaftiger deutscher Reichskanzler die Würde des afghanischen Herzogs dafür einstrich, blieben die deutschen Leistungen weit hinter dem zurück, was die Sowjetrussische Regierung für Amanullah getan hat. Der königliche Befreier Afghanistans von englischer Sklaverei war eine Zeitlang geradezu das Symbol Sowjetrussischer Klassenbewußtseins. Mit Kanonengebüll und Paradenmärschen hat man ihm alle Ehrungen erwiesen, die man überhaupt für einen ausländischen Potentaten übrig hat — und jetzt wackelte der afghanische Königsthron. Shinwaris und Rughianis standen vor den Pforten von Kabul, Amanullahs

Und was soll aus der Weltrevolution, was aus Sowjetrußland werden, wenn es keinen holden Wahn mehr gibt?

Gegenüber diesen gewiß beachtlichen Argumenten betont die Kriegspartei, die Rughianis und Shinwaris jenen gar keine Revolutionäre, sondern bezahlte Agenten des britischen Trustkapitals, das von Kabul aus der Sowjetrepublik den Todesstoß versetzen wolle. Die beiden Stämme seien zwar unorganisierte Proletarier, aber gerade deshalb gingen sie die Sowjetrepublik ja viel weniger an; sie unterstützten vielmehr dem Schutze der Deutschen Kommunistischen Partei; Thälmann habe auch bereits eine Interpellation im Deutschen Reichstag angekündigt und sich damit an die ihm erteilten Aufträge gehalten. Sowjetrußland habe zunächst die Aufgabe, die revolu-



Das Fort vor Kabul, in dem König Amanullah von Afghanistan vor den heranrückenden autständischen Truppen Schutz gesucht hat.

Residenz. Der König mußte vor den Ausständischen flüchten, er, der vor einem Jahre als Freund der proletarischen Freiheit Rußlands in seine Heimat wiedergekehrt war.

Wie uns ein zuverlässiger Gewährsmann berichtet, werden die afghanischen Vorgänge vom russischen Volkskommissariat des Auswärtigen mit der größten Aufmerksamkeit verfolgt. Im „Giti“ ist es bereits zu heftigen Zusammenstößen gekommen. In Rußland hat sich nämlich eine Kriegs- und Revolutionspartei gegründet, deren Exponenten heftig um die Durchsetzung ihrer Politik in der kommunistischen Zentrale ringen. Die Kriegspartei meint, man müsse sofort von der deutschen Reichswehr Gasgranaten reklamieren und mit einigen ausgefuchsten Armeekorps Amanullah dem Befreier Afghanistans, zur Hilfe eilen. Umgekehrt steht die Revolutionspartei auf dem Standpunkt, daß man den angreifenden Shinwaris und ihren Freunden, den Rughianis, zu Hilfe kommen müßte. Denn diese wahrhaft klassenkämpferisch gesinnten Massen seien die Avantgarde der „Weltrevolution“. Der König sei tatsächlich kein Marxist, sondern übelster Reformist. Ist nicht — so erklären die Revolutionäre — der Zustand durch die Reformen entseelt worden, die die Afghanenkönigin über das Land verhängt hat? Der Säcker der Frauen soll abgeschafft werden. Sagte aber nicht schon der deutsche Revolutionär Schiller:

„Mit dem Gürtel, mit dem Schleiter reißt der holde Wahn entzwei!“

Honoren Errungenschaften des Leninismus gegen die Shinwaris und ihre korrupten Hintermänner zu verteidigen.

Die Sitzung im russischen Volkskommissariat des Auswärtigen, die sich mit dieser Frage zu befassen hatte, endete ohne entscheidenden Beschluß. Heereskommissariat und Kommissariat des Auswärtigen haben den Auftrag erhalten, bis zur nächsten Sitzung ein Gutachten auszuarbeiten, das in einwandfreier marxistischer Weise, 1. die russische Unterstützung für den König von Afghanistan, 2. die Mobilisierung der Massen, insbesondere des Rotfrontkämpferbundes zugunsten der ausständischen Weltrevolutionäre behandelt und zu diesem Zwecke einen Plan ausarbeitet. Die Internationale Arbeiterhilfe soll, wie immer, „streng unparteiisch“ eingeschaltet werden, und zwar soll das afghanische Königspaar 50 Proz. der eingehenden Gelder erhalten; für die R.D. erwartet man von dieser Aktion, die alle Berriebe revolutionieren und die Massen gegen den reformistischen Betrug aufbringen wird, außerdem einen durchschlagenden Agitationserfolg.

Das ist in großen Zügen der Plan, der jetzt ausgearbeitet wird. Selbstverständlich erwartet das „Giti“ strengste Disziplin von allen organisierten und sympathisierenden Arbeitern, die sich zur 3. Internationale bekennen. In der erwähnten Sitzung war man sich darüber einig, daß alle Zusammenhandlungen gegen die Beschlüsse des „Giti“ mit der Verbannung nach Sibirien bestraft werden. it.











# Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Süden-Westen.

**Wittling & Guldner**  
 BAUAUSFÜHRUNGEN  
 HOCHBAU · TIEFBAU  
 Bln.-Wilmsdorf  
 HELMSTEDTER STR. 3  
 TEL. AMT UHLAND 962/63. [G. P. 117]

**Bauhütte**  
 Berlin G. m. b. H.  
 Gesellschaft für Bauausführungen aller Art  
 Berlin SW 48, Wilhelmstr. 106  
 Fernsprecher:  
 Zentrum 3205-3207, 3284 [23]

**R. Bauke, Bandagist**  
 Berlin C 2, Stralauer Str. 50  
 zwischen Kloster- und Neue Friedrichstraße  
 Leihblöden - Bruchbänder - Plattfußelagen  
 Gummistrümpfe [B. 31]  
 Eigene Werkstatt. Lieferant sämtl. Krankenkassen

**Karl Wende**  
 Bauschlosserei - Kunstschmiede  
 Bln.-Friedrichsfelde, Berliner Straße 122

**„Hawag“** [R. 7]  
 Heizung, Lüftung, Be- und Entwässerung  
 NO 18, Landsberger Str. 92, Tel.: Alex. 9130/1

**Gebrüder Löffler**  
 Berlin O 17, Ostbahnhof  
**Kartoffelgroßhandlung**  
 Telefon: Alexander 4623 und 1448  
 liefern alle Sorten [G. P. 122]

Ernen und Grabdenkmäler  
  
 Genossen. Unterliegt Care eigenen Betriebe.  
 Die besten Zedern an Linden u. Grabdenkmälern nur in der  
 Steinmetzhütte, Gemeinnützige G. m. b. H.,  
 Baumgartenweg, Kiefernholzstr. gegenüber dem  
 Krematorium.  
 Telefon: 3. 3 Oberpost 1665 / Lieferung nach allen  
 Teilschlüssen in Groß-Berlin / Bitte auf die Firma achten. [94]

**Emil Braun**  
 Berlin O 27, Andreasstr. 75  
 Drahtgeflecht  
 Eiserner Schiebkarren  
 Spaten - Schaufeln  
 Gartengeräte [G. P. 112]

Friedrichshagener  
**Baugenossenschaft**  
 E. G. M. B. H.  
 Hoch- u. Tiefbau  
 Fernruf: Friedrichshagen 524 und 1138 [G. P. 116]  
 BERLIN-FRIEDRICHSHAGEN · KLUTSTR. 8

**Dachdeckerei**  
 Scholten & Co. [G. P. 109]  
 Schöneberg Potsdam  
 Tel. Stephan 8634 Tel. Potsdam 1741-42

**Mechaniker Gehre**  
 Weserstr. 5, [R. 20]  
 am Hermannplatz  
 Qualität, billig und  
 Teilzahlung / Reparaturen

**Heinlein & Richter**  
 Geschäftsbücher-Druckmaschinen  
 Bureauartikel  
 Oberwallstr. 14-16 Merkur 2907 08  
 [G. P. 99]

**Julius Ehl** Aufzüge  
 Reparaturen [B. 56]  
 Neulieferungen  
 Bln.-Wilmsdorf, Tübinger Str. 2 / Tel.: Plätzburg 1433

**Veetzel's**  
 Schokolade  
 Anerkannt vorzügliche Qualität

**Vauha-Senf**  
 G. P. 61] Saueril (ges. gesch.)  
 Speise- und Einmache-Essig

**Treppengeländer**  
 Emil Wallenberg  
 Neukölln, Richardstraße 18  
 Tel.: F 2 Neukölln 9217 [G. P. 108]

**Bauklempnerei Otto Knöfel**  
 Klempnermeister  
 Gas- und Wasseranlagen [G. P. 106]  
 Neukölln, Reuterstr. 45 / Tel.: Neukölln 2547

**Rollin Nachf. O. Richter**  
 Mosirich- u. Essig-Fabrik  
 Gegründet 1889  
 Berlin N. 58, Eberswalder Straße 29  
 Fernsprecher: Humbold 6149 [B. 61]  
 Lieferant von Kantinen und Großbetrieben

**Kauf die anerkannt vorzüglichen Qualitäten der Vereinigten Pommerschen Meiereien**  
 110 Filialen in allen Stadtteilen

**Papier-Spar-Apparate**  
 für Rollen-Packpapiere  
 ganz aus Metall. [R. 54]  
 Erich Täubert, Berlin SW 68,  
 Hollmannstr. 11. Tel.: Dönhoff 1408.

**RUDOLF ANDERSCH**  
 Lichtpausanstalt u. Plandruckerei  
 Eigene Zink- und Steindruckerei  
 SO 18, Brückenstraße 10b. Telefon: Jannowitz 4474/4475  
 Abholen und Zusenden durch Eilboten [G. P. 109]

**Große Umwälzung in der Bettfedernreinigung!**  
**Bettenhaus Julius Hennig!**  
 Bln. N. Weissenburger Str. 75. Fernsp. Humbold 5121  
 Charlottenburg, Kaiserin-Augusta-Allee 75. [B. 62]  
 Lassen Sie sich nicht durch billige und kostenlose Reinigungsangebote täuschen, diese sind oft zu teuer, weil Sie das Reinigen bei anderen Wareneinkäufen mitbezahlen müssen!

Ist mit den Augen etwas los  
**Ihr Augenarzt!**  
 prüft kostenlos  
**Max Trusch** Staatlich geprüfter Optiker-Meister  
 Berlin, Dresdener Straße 131  
 (Kottbuser Tor)  
 Ich garantiere für völlige Zufriedenheit.  
 Bin Lieferant für alle Krankenkassen.

**Ludwig Dorner**  
 Berlin-Bohnsdorf  
 Zentralheizung  
 Sanitär-Anlagen  
 Bauklempnerei  
 Amt Grünau 265 [R. 7]

**G. BRUCKLACHER**  
 BERLIN S / ORANIENSTRASSE 43  
 DAS BEKANNTE SPEZIALHAUS  
 Messer / Werkzeuge / Schleiferei für die gesamte Industrie

Im Hause des „Vorwärts“  
 Belle-Alliance-Platz 7-8  
**Salon Rolle**  
**Ruso Dauerwellen**  
 Reklamepreis 25 M.

**Kauf in den Markthallen!**

**Otto Thomas**  
 Buchbinderei  
 SO 42, Alexandrinenstraße 95-96  
 Tel.: Dönhoff 9982  
 Einbände / Massenaufgaben

**Horst Walther G.m.b.H.**  
 Siemensstadt, Voltastraße 2. Fernruf: Wilhelm 8205 und 8206  
 Heizungs- und sanitäre Anlagen  
 Ständiges Lager sämtlicher Materialien

**Groß-Destillation „Rittereck“**  
 Ritterstr. 95 Ecke Brandenburgstr.  
 Inh.: Paul Männling  
 gut seeligste Biere  
 Kaltes und warmes Bistett.

**Große Auswahl - Wohlfeile Preise**  
 Man vergleiche die Angebote an den Anschlagtafeln

**Rudolf Gecke & Co.**  
 Tischlerei [R. 12]  
 Bln.-Friedrichshagen, Seestraße 127  
 Telefon: Friedrichshagen 19

**Glasreinigung \* Fußbodenpflege**  
 Fenster- u. Gebäude-Reinigungs-Gesellschaft m. b. H.  
 SO 16, Michaelkirchplatz 4 \* Tel.: F 7, Jannowitz 4514

**„ELSEN-ECK“**  
 Berlin-Treptow, Eisenstr. 100  
 Ostinger Nacht, - Fritz Döhling  
 Verkehrslokal der Partei  
 Reichsbanner - SPD-Sportler  
 Vereinszimmer  
 renoviert, bequem, 100 Personen fassend,  
 nach an einigen Tagen frei.

**Restaurant zum Alexandriner**  
 Inhaber: Karl Weller \* Alexandrinenstraße 37a  
 Säle und Vereinszimmer für Organisationen und Vereine

**Max Werk**  
 Eisenwaren / Haus- und  
 Küchengeräte / Stahlwaren  
 Neukölln, Hermannstr. 155  
 Tel. F 2 Neukölln 1244 [R. 15]  
 Vertragslieferant d. Bln. Städt. Gaswerke

**Franz Lange** [G. P. 134]  
 Fabrik für Eisenkonstruktionen, Kunst-  
 und Gesenkschmiede / Bau-Beschlag  
 Berlin-Wilmsdorf, Cicerostraße 20  
 Fernsprech-Anschluß: Umland Nr. 6589 und 6590

**Groß-Destillation August Schulz**  
 Dresdener Straße 135  
 KOTTBUSSER TOR [G. P. 131]

**HEINRICH SCHMITZ**  
 Restaurant zum Dortmunder  
 Schmitz Industrie-Kasino  
 Kommandantenstraße 72 - Kronenstraße 12

**Stempelfabrik**  
 Werner & Schade  
 Berlin N, Kastanienallee 43  
 Fernsprechanschluß Humbold 1011-1012  
 liefert [B. 55]  
 Kautschuk- und Metallstempel prompt

**Genossenschafts-Tischlerei „Ideal“** E. G. m. b. H.  
 Tischlerei für Möbel,  
 Bau u. Innenausbau [103]  
 Neukölln (Hermannshof) Hermannstr. 48 \* Tel. F 2 Neukölln 2444

**Groß-Destillation Paul Gruhl** [R. 7]  
 Ritterstraße 126  
 im Hause der Volkshilfe

**Damenmäntelfabrik Pauli & Neukölln**  
 Ritterstr. 53, s. d. Kais.-Friedr.-Str.  
 Mäntel, Kostüme stets am Lager - auch Maßarbeit  
 Spezialität: Für starke Damen [B. 36]  
 Stoffe werden zur Verarbeitung angenommen, Auch Ratenzahl. ohne Aufschlag

**Dachdeckungs-Geschäft**  
 Hermann Obst  
 Dachdeckermeister

**Die Königstädtische Dampf-Wasch-Anstalt**  
 SO 36, Cuvrystraße 1 - Mpl. 3618, 6982 [130]  
**wäscht gut und preiswert**

**Merken Sie sich bitte:**  
 eine Adresse für Ihre Wäsche, es ist die besonders bevorzugte  
**Dampf-Wäscherei Westend**  
 Charlottenburg, Wallstraße 22. Telefon: Wilh. 6693  
 Wir liefern Qualitätsarbeit und sind billig

**Alt-Glienicke**  
 Tel. Adlershof 171.

**Warum kaufen**  
 die meisten Leser ihre Möbel beim Tischlermeister  
**Julius Kiwi / Berlin N**  
 Chausseestraße 60  
 Weil ich Ihnen Vorteile biete in Mustern, Qualitäten,  
 Preisen und Zahlungsbedingungen. Darum besichtigen  
 Sie beim Einkauf ohne Kaufzwang meine Ausstellung von  
 200 Musterzimmern. Leser erhalten bei Kasse 5% Rabatt.

**Kaufhaus Max Cohn**  
 (Inhaber: Georg Hirschefeld)  
 Grünstr. 23-24 KÖPENICK am Schloßplatz  
 Das Haus der guten Qualitäten [B. 140]

**Huzi-Liköre**  
 Prinzessinnenstr. 17 / Anker-Ecke Javalldenstr.  
 Beispiele meiner Leistungsfähigkeit:  
 Deutscher Weinbrand  
 40% p. Fl. 3.50 M.  
 Deutscher Weinbrand  
 Verschnitt p. Fl. 2.50 M.  
 Jamaica-Rum Verschn. p. Fl. 3.25 M.  
 amathia-Rum Verschn. p. Fl. 3.50 M.  
 Jamaica-Rum Verschn. p. Fl. 3.55 M.  
 Arrac Verschn. 42% p. Fl. 4.- M.  
 Liköre p. Fl. 3.50 bis 4.50 M.